

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 2

Rubrik: [Professor Gscheidtli] : verehrte Zuhörer!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Dichterhalle.

Der Redaktor.

Seid umschlungen, Millionen,
Die das A, B, C studirt!
Hier wird mit des Vorbeers Kronen
Jeder Jüngling dekorirt,
Der zwei Wörter weiß zu finden,
Die in Gleichlang sich verbinden.
Von Mendrisio bis nach Mumpf
Kriegt den blauen Seidenstrumpf
An die Musentochtermädchen
Jedes reimgewandte Mädchen.

Der Seher.

Darf ich mir ein Wort erlauben,
Bin zwar nur ein Handwerksmann:
Zieht die Muttern an den Schrauben,
Die Mechanit tüchtig an,
Denn die Verse, die da stadeln,
Und die Reime, die da wackeln,
Und die Zamben, die da holpern,
Und Trochäen, die da stolpern,
Kann nicht Ich in's Reine bringen;
Sehen ist mein Fach, nicht Singen.

Die Mitarbeiter.

Der Wildromantische.
Sagt mir, wenn ihr reden könnt,
Kreaturen zwischen Gott und Affen,
Wo ein wilder Wasserwirbel rennt
Über Felsen, die chaotisch sind erschaffen,
Dass ich meines Herzens Flammenglüthen
Kühlen kann in eisigen Wogenflüthen.

A. B. B.
(Nur der Tod soll meinen Namen offenbaren.)

Der philosophische Trinker.
Nichts ist bei den Menschen beliebter,
Als was unser Herze amüsiert,



Verehrte Zuhörer!
Da nicht alle Menschen in einem rentablen
sorgenfreien Geschäfte oder auf einem Rathsherrnen-
stuhl, sondern viele auch in der Tinte sitzen, so
sei mir erlaubt, von diesem merkwürdigen Quadrat
einige Worte vorzutragen. Die Tinte ist die
dunkle Möglichkeit lichter Ideenwelten, oder die
einer geistigen Schöpfung vorangehende Urmacht
aus galläpfelhaurem Eisenoxydul. Der chinesische
Kaiser Tin-Te hat nicht nur das Schieß, sondern
auch das Tintenpulver erfunden. Einige zählen
die Tinte auch zur Confiture, weil es viele
Tintenschlecker gibt und diese dürften vor der
Redensart: „Da müsste Einer doch Tinte ge-
sogen haben“ nicht zurückreden. Eine der be-
kanntesten ist die Kopiertinte, sogenannt,
weil die Schulbuben und die Zeitungsredakteure
damit Aufsätze abschreiben. Schön ist die rothe

Tinte, womit der Schulmeister in den verschiedenen Hestrevieren Böcke tödten
und diese gleich auch dem Herzblute, womit die alten Jungfern bei der
lechten Volkszählung ihre Altersrubriken ausfüllten. Nun kommen wir zur
sympathetischen Tinte, die erst durch Wärme sichtbar wird, somit zu
Liebesbriefen sehr geeignet ist und zum Unterschreiben von Wechseln, wobei
sie dann, wenn man den Wechsel bezahlen muß, in die antipathetische
verwandelt wird.

Eine wichtige Tinte ist dann auch die Kanzleitinte, womit man die
Außenahmgesetze gegen die Sozialdemokraten, über die man sich noch der
Farbe dieser Tinte berlinerblau ärgert, in die Protokolle einschreibt.

Die gewöhnlichste ist endlich die schwartz Tinte, weil man einander
nicht mehr traut und Alles Schwarz auf Weiß haben will.

Das Werkzeug, mit welchem man die Tinte gewöhnlich verbraucht —
verschlurzt sagt der Zürbister — nennt sich Feder, wovon es wieder eine
Unmasse von Arten und Unartigen gibt.

Drum haben die alten Aegyptier
Mit Bischern den Himmel geziert.
Der Büffel, der Lue und Scorpionen,
Der Widder und Anderes mehr
Die himmlischen Hallen bewohnen,
Das wundert mich Alles nicht sehr.
Uns Menschen aber hinieden
Als unantastbarer Schatz
Auf ewige Zeit ist beschieden
Der Aß und nachfolgend die Kaz.

Jean Jacques Beisseli.

Der realistische Erotiker
(auf den Strumpf Louisens).

Gierlich gewobener Wadenumschlinger,
Du, meine Wonne, Augenbezwingter,
Der sich beim platzenden Regeneruß
Spiegelt im strahendurchzinnenden Fluß,
Dir tönt, während ich zärtlich eröhr',
Mondscheinlustig die lyrische Flöte.

Theodor Säufselmeier.

Schnaderhupflich.

Und a Hups isch a Tanzl,
Und a Vers isch a Stanzl,
Und wer's nit kann richten,
Bleib z'Haus mit em Dichten.

Loisl, der Krumme.

Orientalisch ghasselisch.

Franz, der Gedankenpächter,
Ist Dichter stets und Trächter,
Die Prosawelt verlacht er,
Die schönsten Reime macht er,
Wenn in der Nacht erwacht er,
Wählt in der Dichtung Schacht er
Und formt poetische Bracht er,

Doch gibt er wieder Acht er,
Natürlich sacht und sichter,
In seinem Thun verflacht er.
A. A., Privatdozent und
Korrespondent mehrerer gelehrter Gesellschaften.

Widmung.

Amalia, süßes Wunderkind,
Hör' meiner Seele Wunsch geschwind,
Dich zu bewundern, Dich zu seh'n,
Möcht' als Kartoffel ich aufersteh'n,
Dann hätt' ich der Augen drei oder vier.
Dies Lied, Amalia, widm' ich Dir.

Ferdinand Runkelreps,
Gutsbesitzer.

Schwärmerisch.

Nieder ist die Sonne nun gegangen,
Und es steigt der bleiche, blaße, blonde Mond,
Der der Seele süßestes Verlangen
Mit der Liebeshoffnungssahmung lohnt.
Mond, o Mond, Du silbernes Gesirne,
Wie ein Schifflein, das durch Wolken fährt,
Schwabligschwankend wie es mir im Hirne,
Wenn die Liebe quälend mich verzehrt.
Leider ist das Schießen hier verboten,
Und der Selbstmord ist noch nicht erlaubt,
Sonst, weiß Gott, ich läg schon bei den Todten,
Und mein Schädel wäre hirnbraubt.

Schlussvers.

Hochgeehrte Redaktion!
Dies Gedicht, von vielen,
Sieht zu Ihrer gefälligen Disposition,
Möchte es, trotz meiner Bescheidenheit hohen
Ruhm erzielen.
Judith Eva Bips.

Angeführt sei die gewöhnliche oder Brieffeder, welche auch aus
ein'm Bündhölzchen bestehen kann und gleichwohl in grenzenloser Liebe zu
überfließen vermag. Es gibt Dienstmädchen, welche diese Feder jedem Befehl
der Haushfrau vorziehen.

Von der Schülerfeder reden wir nicht. Sie ist die längste, die es gibt;
denn es gibt Liebhaber dafür, welche sie ihr ganzes Leben lang führen.

Ferner haben wir die Reaktionsfeder, die einen Gegendruck, meistens
nach rückwärts, ausübt. Sie ist oft mit der Redaktionsfeder identisch
und wird für konservative Blätter verwendet, z. B. für die „Allgemeine
Norddeutsche Zeitung“. Die Gänsefeder ist außer Gebrauch gekommen. Man
sieht sie noch etwa bei Bäckern, Dichterinnen und auf Damenhäuten neben
Strauhäusfeder. Die beliebtesten und bequemsten Federn sind und bleiben
aber die Flau-m- und Bett-federn; diese werden von Groß und Klein,
Hoch und Niedrig in gleicher Weise geschägt, obwohl auch da wieder so viele
Qualitäten vorkommen, daß man bei der Auswahl gewöhnlich zu kurz greift,
d. h. nachher findet, man hätte bessere nehmen können. Daß die soziale
Frage damit im engen Zusammenhange stehe, kann ich nicht beweisen, will
es aber der Wahrscheinlichkeit wegen nicht bestreiten.

Als eine letzte Sorte von Federn, habe ich noch eine zu erwähnen,
welche selbst bei der Schöpfung der Welt mitgespielt hat und sogar bei Ver-
lobungen und Scheidungen mitwirkt. Ich meine die allbekannte und aus
den verschiedensten Materialien gefertigte Trieb-feder. Am besten wird die-
selbe gefügt von den Intriquanten, Aemiliehaschern und verschiedenen Politikern
und überhaupt von Allen, die irgend eine Rolle spielen möchten, weshalb sie
sehr oft auch Glanz- oder Schelmefeder genannt wird. Duxi!

Dreierlei Staaten.

Völker, denen die Regierung will die Freiheit nicht gönnen,
Gönnt man panem et circenses, was man Freiheit kann nennen.
Doch auch Staaten sind zu finden, wo das Essen, Fressen, Pressen,
Alle drei mit einander sind verboten und vergessen.